

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 51

Artikel: Basler Luft und Leid
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was möchte ich sein?

Minister sein ist doch ein Schleck,
Man setzt sich üben Pöbel weg,
Geht im Elisium (Elisee) aus und ein
Ich möchte wohl Minister sein!

Doch nein, da kommt ein Glaserg'sell
Brennt mir zwei Kugeln auf das Fell,
Wo schon ein Rochefort d'rauf gespuet,
Werde Minister, wen's noch juckt!

Der Papstheruf war nicht ganz dumm;
Man wühlt im Peterspfennig rum;
Zum Nehmen ist er immer da,
Zum Geben aber — so lala.
Doch hätt' ich mir auch mit Gewalt
Ein Jubiläum angeschnallt,
Und man maust' mir die Edelstein,
Da dank' ich für's „Unfehlbar sein“!

Verträge schmiedete ich gern,
Sucht' in Berlin des Pudels Kern;
Und fand ich Nichts, was kann da sein!
Man lüd' mich doch zu Soupers ein.

Doch nein, mein Reden gab Verdruß,
Und gar Nichtsbeschliessungs-Beschluss,
Die Bundesrath, die Gewerbeverein
Der Kuckuck soll Unterhändler sein!

O käm der Weihnachtsmann nur her
Und macht' mich zum Grossaktionär!
Ich nimm die Gabe dankbar an,
Componscheer schafft ich selbst mir an.
Doch nein, das W ist kugelrund!
Wer weiss, welch Weh will nächste Stund;
Bei Aktien heisst's doch stellenweis:
Was du nicht hast, macht dir nicht heiss!

Gegen die Ehescheidungen.

Bei den Ehescheidungen sollen künftig die Gründe sorgfältiger geprüft werden und muß nöthigenfalls eine Zurückweisung erfolgen. So verlangt es eine an den Bundesrath gerichtete Petition, welche mit der großen Zahl der vorgekommenen Ehescheidungen motivirt wird.

Wir wären mit einem strengen Ehesetze durchaus einverstanden und würden daselbe so formuliren:

§ 1. In jedem Orte werde eine Kommission eingesetzt, welche diejenigen, die sich „ewig binden“ wollen, zu prüfen hat. Jedes Brautpaar hat also ein kleines Examen zu bestehen. Das „mündliche“ Examen besteht im Küssen. Brautpaare, welche eine gewisse Laueheit im Küssen zeigen, dürfen nicht heirathen. Das schriftliche Examen besteht im Schreiben von Liebesbriefen. Brautleute, die sich regelrecht orthographische und grammatikalisch fehlerhafte Briefe schreiben, dürfen keinesfalls heirathen. Orthographie und Grammatik befunden Fälle der Empfindung.

§ 2. Wenn trotz dieser Vorsichtsmaßregeln ein schon verheirathetes Paar die Ehescheidung begehrt und ihre Gründe gesellig gültig sind, so kommen zur Anwendung:

a) Die Isolirhaft, drei Tage dauernd. Beide haben dann Zeit zum Nachdenken und werden in den meisten Fällen bereuen.

b) Zeitweilige Trennung. Der Mann wird auf Reisen geschickt, und zwar in Begleitung eines Amtsbieners. Letzterer hat streng darauf zu achten, daß der Mann mit keinem weiblichen Wesen in Beziehung kommt. Ebenso wird die Frau zu Hause von einer Duenna bewacht. Es müßte ganz wunderbar zugehen, wenn bei der amtlich gestatteten Rückkehr des Mannes sich Beide nicht wonnetrunken in die Arme fallen.

c) Scheinbare Einwilligung. Man sagt den Eheleuten: „Gut, ihr seid geschieden“, zögert aber mit der Herausgabe der betreffenden Papiere. Mann und Frau separiren sich nun. Jetzt werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um dem Mann das Junggesellenthum zu verleiden. Man schickt ihm eine unordentliche Wirthschafterin auf den Hals, läßt ihn durch die Wirthin aus allen Kneipen herauswerfen u. s. w. Ähnlich macht man es mit der Frau. Wenn Beide nun jammern: „Ach, wären wir doch nicht geschieden!“ Dann kommt die Obrigkeit und sagt: „Stich! Ihr seid ja noch nicht geschieden, Alles war nur Spaß.“ Und dann lebt das Ehepaar froh und einig bis an's Ende.

Oesterreich und Russland.

An der Grenze stehen russ'sohe Truppen,
Von den Augen Oesterreichs fällt's wie Schuppen.

Sagt, was hat das zu bedeuten?

Kriegsrath hält sofort der Oesterreicher,
Und der russ'sohe Zaar wird bleich und bleiöher.

Sagt, was hat das zu bedeuten?

Die Erklärung will ich gerne geben:
Ohne Kriegslärm kann man heut' nicht leben,
Krieg im Frieden ist heut' die Parole,
Dass die Lärmer doch der Kuckuck hole!

Ja, das hat es zu bedeuten!

Sonett

an politische und andere Schreibredner.

Ihr sprecht so schön in Versen und in Worten,
Ihr wißt so fein dem Sinn das Wort zu reimen,
Daß man fürwahr ob Eurer Kunst möcht' meinen,
Ihr reicht dem Volke Butterbrod und Torten.

O Schade, daß die schönen Redesorten,
So hart und ungenießbar gleich den Steinen.
Daß Alles, ja auch Alles nur muß scheinen
Was Ihr uns bringet vor der Ohren Pforten.

Wie anders der Prophet, der alte große,
Der in der Wüste seinem durstigen Volke
Erquickend Wasser schlug aus Steineschooße!

O, laßt einmal statt Worte M a n n a h regnen,
Macht's Märchen wahr und laßt durch düst're Wolke
Sternthalser fallen und es wird Euch segnen

Das Volk.

Mes chères et pauvres lettres-posesuses et typo-comtesses à Fripourg dans le pauvre Nro. 13!



Comme vous faimez et soifez, chers gazethières, pas sölémang après la jististe, mais ossi apprè les pommes de thérroulaz, pui vous manquent si pithonablement, je vous engvoise maingtenang au nom de nôtte artiste culinaire Leisenbête, qui a beaucu de miséricorde avec vous et avec les povers rédaghthores de la »Liebbertha« au premier bâton super deux ésgalliers de la maison Nro. 13 un sac de cartouffles. Vuilleretz-les accepter et cuir dans la chaudière de Mossjö Chöderet. Leisenbête laisse vous saluer mermillion fois! Vive la joie et les pommes de terre! Oh que schö puisse vous aider à les schäler avec les clous de doigts et les blaser, si elles sont trop ardentes! Schö vous désire une bonne abaye dite, avec la querelle jö restera avec beaucoup de gruans

voteur Stanispoux.

Basler Lust und Leid.

(Großraths-Gesetzes-Früchte.)

Gesucht: Ausgeschlafen habende Kellnerinnen für von 12 Uhr an. Solche, welche den Beweis dafür leisten können, erhalten den Vorzug. Jedern im Haar werden hierbei weniger angenommen als liebevolle Behandlung der um diese Stunde derselben besonders bedürftigen Gäste.

Todesanzeige. Unser liebes Töchterchen, welches wir mit so viel Mühe grokzuziehen gedacht haben, nicht gedenken, gedacht zu werden, ist Dienstag Mittags unter heftigen Krämpfen sanft verblieben. Möge dieser und der alle Regierenden vor ähnlichem Durchfall bewahren.

Die Angehörigen der Polizeistunde.

Bücherofferte. „Wenn der Geldbeutel schweint, muß auch der Sozialist nach.“ Ein Drama aus der Gegenwart von Huh Bär. Der Stoff ist dem Wirthseleben entnommen und der moralische Leser muß vor sichtlich Entrüstung mit dem Autor nach Galgen und Rad rufen, wenn er sieht, daß noch immer einzelne Wirthin an sich selbst und ihre Familie denken, ja zuweilen nicht des bloßen Vergnügens halber, nicht einmal rein aus Patriotismus den Beruf treiben.

Mit dem Präsenzstand unsrer Heere
Wächst der Präsenzstand unsrer Noth,
Und leichter wird, wie die Gewehre,
Von Jahr zu Jahr — das Abendbrod.